

# Ungarische Bildergalerie

## Drei Königinnen um Ludwig den Grossen

ELISABETH DIE ÄLTERE

1300—1380

ELISABETH DIE JÜNGERE

1339—1387

MARIA

1370—1395

VON GRÄFIN EDINA ZICHY-PALLAVICINI

Das Schicksal der Dynastie der Anjou in Ungarn ist eng verbunden mit dem Schicksal der drei Generationen: Königinnen um Ludwig den Grossen. Und dieses wieder wirkte bestimmend auf die Geschehnisse des ganzen Königreichs.

Als Ludwig I. die Krone Ungarns nach dem Tode seines Vaters Karl I. Robert von Anjou erbte, war er kaum 16 Jahre alt. Seine Mutter, die Königin-Witwe Elisabeth, wurde ihm als Regentin zur Seite gestellt. Diese polnische Prinzessin aus dem Hause der Piasten hatte viel dazu beigetragen, die Popularität der neuen Dynastie im Lande zu begründen. Das Aussterben im Mannesstamme des so beliebten, von Alters her angestammten und mit einem beinahe sakralen Nimbus umgebenen Hauses der Árpáden hatte viele Kämpfe und Unruhen nach sich gezogen. Es waren mehrere Kandidaten aufgetreten, die ebenso wie die Anjou von Neapel ihre Abstammung in weiblicher Linie von der ersten ungarischen Dynastie ableiteten. Bei seiner Thronbesteigung war also Karl Robert keineswegs der unbestrittene Monarch seines Reiches. Er hatte viele Aufstände und innere Unruhen zu bewältigen, auch Kriege gegen die Nachbarn zu führen, ehe die Stellung seiner Dynastie gesichert schien, besonders da seine beiden ersten Ehen kinderlos geblieben waren.

Königin Elisabeth, seine dritte Gemahlin, schenkte ihm fünf Söhne, und nach jedem neuen freudigen Ereignis stieg ihr Ansehen und ihre Beliebtheit bei der Nation. Es schien, als ob das Glück sich wieder dem vielgeprüften Lande zuwenden wollte, und man sah in den schnell aufeinander folgenden kleinen Prinzen die Gewähr einer festbegründeten neuen nationalen Dynastie, die wieder jahrhundertlang das Land beschützen und führen würde. Dieser Optimismus erfüllte auch Elisabeth. Obzwar ihre zwei Erstgeborenen früh starben, waren doch beim Ableben König Karls drei ihrer Söhne am Leben: König Ludwig und die Prinzen Andreas und Stefan. Als die Königin-Mutter die Zügel der Regierung an der Seite ihres Sohnes fest in die Hand nahm, träumte sie von Kronen für einen jeden ihrer Söhne, und sie war fest entschlossen, ihrem Hause die Stellung einer Großmacht zu erringen. Als Prinzessin von Piast hatte sie Anspruch auf den Thron Polens, falls ihr Bruder König Kasimir kinderlos stürbe. Außerdem war die Krone von Neapel da, die nach dem gültigen Erbrecht dem ungarischen Zweig des Hauses Anjou zukam, da König Robert von Neapel seinen einzigen Sohn verloren hatte und nunmehr zwei Enkelinnen, Johanna und Maria, seine letzten Nachkommen waren. Um den Anspruch ihrer Söhne auf dieses Erbe noch mehr zu sichern, verlobte Elisabeth ihre Söhne Andreas und Stefan mit den Prinzessinnen von Neapel. Die jungen Prinzen fuhrten dorthin, allein Maria weigerte sich, ihren Vetter Stefan zu heiraten, da sie sich mit Karl von Durazzo verlobt hatte, und so kam nur die Vermählung Johannas mit dem Prinzen Andreas zustande. Elisabeth hatte eine rege diplomatische Tätigkeit entwickelt, um ihre Pläne zu fördern. Sie unterhandelte mit dem Papst in Avignon, mit der Republik Venedig, mit dem König von Frankreich, um diese Mächte für sich zu gewinnen. Allein der junge Andreas wird in Neapel nur ungenutzt gesehen. Die streng erzogenen jungen Prinzen aus Ungarn passen nicht zum frivolen und zügellosen Hof von Neapel. Man stellt ihm allerlei Hindernisse in den Weg. Er sollte nicht König, nur Prinz-Gemahl sein, und eine untergeordnete Rolle spielen. Die Königin-Mutter, tiefbesorgt, unternimmt eine Reise nach Neapel, um diese unliebsamen Verhältnisse zu ordnen. Mit großem Gefolge zieht sie aus, die Würdenträger Ungarns begleiten sie, und überall auf ihrer Reise künden fromme Stiftungen den Durchzug der Königin von Ungarn, die, kostbare Geschenke hinterlassend, ihren Weg bis Neapel fortsetzt und von dort noch eine Pilgerfahrt nach Rom unternimmt, wo sie von den herrschenden Familien der Colonna und Orsini feierlichst empfangen wird, und so viel Almosen verteilt, daß, laut einer Chronik, „die Zahl der Bettler sich während ihres Aufenthaltes beträchtlich vermehrte“. Von ihrem Besuch in Neapel kehrte sie mit düsteren Vorahnungen nach Ungarn zurück. Die Beziehungen zwischen ihrem Sohn und ihrer Schwiegertochter waren nichts weniger als befriedigend. Trotz Versprechungen einer Besserung endete diese Unglückssee mit der Tragödie von Aversa. Nichts kann den Schmerz der Königin-Mutter wiedergeben, als sie die Trauerbotschaft von der Ermordung ihres Lieblingssohnes Andreas erhielt. König Ludwig rüstet zum Rachefeldzug. Elisabeth schreibt an den Papst in Avignon und es entwickelte sich eine der merkwürdigsten Korrespondenzen zwischen ihnen. Trotz ihrer großen Frömmigkeit läßt sie sich zu leidenschaftlichen Ausdrücken, beinahe Drohungen hinreißen, als die Antwort aus Avignon nicht zufriedenstellend ausfällt. Für die Teilnahme des Papstes

dankend, fügt sie hinzu: „Es genügt nicht, sie bloß mit Worten auszudrücken. Die Gerechtigkeit fordert, daß Ew. Heiligkeit den Mord rächen, der an diesem vielversprechenden Jüngling, der einst die Stütze der Kirche geworden wäre, begangen wurde. Bis jetzt ist noch keine Rede von dieser strafenden Gerechtigkeit. Man wirft mir vor, daß der Tod meines Sohnes noch nicht gesühnt wurde. Die Verantwortung hierfür trifft jedoch nur den Heiligen Stuhl usw.“ Sie verlangt strenge Untersuchung der Umstände des Mordes und fordert die Übergabe des kleinen Prinzen Karl Martel, ihres Enkels, den sie den Händen ihrer lasterhaften Schwiegertochter entreißen will. Dieser Briefwechsel gewährt tiefen Einblick in den herrischen, aber offenen und geraden Charakter der Königin-Mutter. Da sie auf diplomatischem Wege nichts erreichen kann, tritt Ludwig seine Strafexpedition an und überträgt während seiner Abwesenheit die Regierung an seine Mutter. Schon längst großjährig, regiert er auch sonst noch in Gemeinschaft mit ihr, und viele Dekrete aus dieser Zeit sind noch im Namen beider erlassen. Bis zu Ende wahrt er ihr ein grenzenloses Vertrauen und handelt nie, ohne ihren Rat einzuholen.

Nach dem Scheitern ihrer Pläne um den Thron von Neapel, wendet sich Elisabeth mit ihrer ganzen Energie ihrer Heimat Polen zu. Den durch den Tod ihres Bruders vakanten Thron wollte sie ihrem zweiten Sohne Stefan zukommen lassen. Aber Polen bestand darauf, den ältesten Sohn König Ludwig auch als König von Polen anzuerkennen, und wollte nichts vom jüngeren hören. Der bald nachher eingetretene Tod auch dieses jungen Prinzen brachte nun die Lösung dieser Frage. Von der fünffachen Hoffnung auf Befestigung ihrer Dynastie blieb nur mehr König Ludwig als Stammhalter. Auch dessen erste Ehe war jedoch kinderlos geblieben. Als Elisabeth nach dem Tode Ludwigs ersten Gemahlin an eine politisch günstige Ehe dachte, kam ihr Ludwig zuvor, indem er sich in eine junge Verwandte, Elisabeth von Bosnien, die am Hofe seiner Mutter erzogen worden war, verliebte und sie auch so rasch als möglich heiratete, noch ehe der notwendige päpstliche Dispens eintreffen konnte. Allein die Hoffnung auf einen männlichen Erben scheiterte, und erst einige Jahre später schenkte die schöne Königin Elisabeth die Jüngere, wie sie genannt wurde, ihrem Gatten drei Töchter, Katharina, Maria und Hedwig.

Nun ging das ganze Sinnen und Trachten der Großmutter, die Macht und Fortdauer ihres Hauses durch vorteilhafte Eheverbindungen ihrer Enkelinnen doch noch zu retten und dem Schicksal abzurufen. Katharina wurde mit dem Sohne des Königs von Frankreich, dem Herzog von Orléans, verlobt, aber sie starb, bevor die Ehe vollzogen werden konnte. Für die Prinzessin Maria fiel die Wahl Elisabeths auf Siegmund von Luxemburg, zweiten Sohn Karls IV., des Deutschen Kaisers. Hedwig sollte Albert von Österreich ehelichen, und beide jungen Prinzen wurden an den ungarischen Hof geladen, um ihren künftigen Frauen vorgestellt zu werden. Allein Elisabeth die Jüngere war mit der Wahl ihrer Schwiegermutter nicht zufrieden; doch so lange die alte Königin-Mutter noch lebte, hatte sie wenig Einfluß. Diese führte bis zuletzt die Angelegenheiten der Familie. Obzwar ihre letzten Jahre durch die vielen traurigen Verluste ihrer Söhne und Enkel getrübt waren, und die fortwährenden politischen Unruhen sie bewegten, die in Dalmatien und Polen geführte Regentschaft niederzulegen, beschäftigte sie sich nunmehr ausschließlich mit der Erziehung ihrer beiden Enkelinnen für die beiden Throne von Ungarn und Polen. Sie sorgte dafür, daß die Prinzessinnen in allem unterrichtet wurden, was sie für diese hohe Aufgabe vorbereiten sollte. Ladislaus Demédy, Bischof von Veszprém, überwachte die Studien der Prinzessinnen, und der Sekretär des Königs, Meister Johann, erteilte ihnen den humanistischen Unterricht. Als Töchtern eines der mächtigsten Herrscher in Europa stand ihnen alles zur Verfügung, was ihren Geist wecken und ihr Gemüt bilden konnte. Musik und bildende Künste wurden gepflegt und auch praktische Kenntnisse wurden ihnen vermittelt. Maria, die ältere der beiden Schwestern, war zart und unansehnlich, während Hedwig eine schöne, sonnige Erscheinung war.

König Ludwig bestimmte Maria für den polni-

schen Thron, um Siegmund, ihren Verlobten, schon bei Lebzeiten dort anerkennen zu lassen. Hedwig hat er die Krone Ungarns zugedacht, und sie sollte hier mit Albert von Österreich regieren. Als aber Ludwig, kaum zwei Jahre nach dem Tode seiner Mutter, ihr ins Grab folgte, hatte die jüngere Elisabeth, nunmehr Vormund ihrer beiden unmündigen Töchter, nichts Eiligeres zu tun, als ihre Macht dadurch kundzugeben, daß sie alle Verfügungen des verstorbenen Königs umstürzte. Zwei Tage nach seinem Hinscheiden erreichte sie durch ihre Intrigen,

daß die Stände Maria in Székesfehérvár zur Königin von Ungarn ausriefen und sogleich krönten. Elisabeth von Bosnien hatte, solange ihr Mann lebte, wenig Einfluß auf Staatsangelegenheiten. Dies war schon durch den Charakter und die ausschlaggebende Position ihrer Schwiegermutter bedingt, die keinen Einfluß außer ihrem eigenen zuließ. Nun durch die rasch aufeinanderfolgenden Todesfälle plötzlich zur Regentschaft berufen, wollte sie das Versäumte nachholen und der Welt zeigen, daß sie nun nach ihrem eigenen Willen zu handeln gedanke. Sie entfernte die bewährten Ratgeber des verstorbenen Königs und geriet bald unter den Einfluß einer ehrgeizigen Clique, die ihre mit Eitelkeit gepaarte Beschränktheit für ihre eigenen Zwecke ausnützte.

Das *Fait accompli*, das durch Marias Krönung geschaffen wurde, brachte die ganze mitteleuropäische Lage ins Wanken. Polen bestand darauf, Maria und ihr Verlobter Siegmund sollen in Polen regieren, wollte aber keine Personalunion mehr mit Ungarn. Aber auch hier war eine große Partei mit den Verfügungen der jüngeren Elisabeth nicht einverstanden und berief Karl von Durazzo aus Neapel als Gegenkönig nach Ungarn. Notgedrungen, heuchelte Elisabeth ihre Einwilligung. Karl wurde auch gekrönt, zugleich aber bereitete sie ihm eine Falle. Bei einem Festmahl, zu dem sie ihn eingeladen hatte, wurde er meuchlings überfallen, und da der Mordanschlag nicht gelang, in der Festung Visegrád eingesperrt. Hier starb er bald nachher. Nun übernahm Elisabeth wieder die Regentschaft für Marie und bemühte sich inzwischen Hedwig, die sie mit großem Geleite nach Polen geschickt hatte, dort als Königin anerkennen zu lassen. Auch in Polen war ein Gegenkönig, Ziemovit, eingesetzt worden, aber als Hedwig dort eintraf, huldigten ihr die Stände und erreichten es bei ihr, daß sie ihre Verlobung mit Albert von Österreich, für den sie eine große Zuneigung hatte, auflöste und im Interesse Polens Wladislaw Jagello heiratete, den noch heidnischen Herrscher von Litauen, der selbst mit seinem Volk bei dieser Gelegenheit zum Christentum übertrat. Königin Hedwig wird heute noch als Heilige verehrt und gilt in Polen als einer seiner größten und erfolgreichsten Herrscher.

Keihen wir nun zu ihrer weniger glücklichen Schwester Maria nach Ungarn zurück. Diese war bald nach ihrer zweiten Thronbesteigung mit ihrer Mutter nach Kroatien gefahren, von wo aus sie mit Venedig wegen des Besitzes Dalmatiens einen Vertrag schließen wollten. Allein ein Verwandter der Königin, Dwartko, König von Bosnien, war ihnen zuvorgekommen. Er hatte die Wirren in Ungarn dazu benützt, Dalmatien an sich zu reißen und hatte auch schon die Zustimmung Venedigs hiezu erhalten. Die Partei der Brüder Horváthy, die alle Unzufriedenen vereinigte, bemächtigte sich der beiden Königinnen, ihre Anhänger Gara, Forgách und Kanizsay fielen vor ihren Augen bei ihrer Verteidigung, und deren Köpfe wurden nach Neapel gesandt mit einer Einladung an Ladislaus von Anjou, als König nach Ungarn zu kommen, was dieser in Anbetracht des Schicksals seines Veters Karl von Durazzo ausschlug. Die beiden Königinnen wurden in der Festung Gorian interniert. Siegmund, Marias Verlobter, sammelt Truppen, um den gefangenen Königinnen zu Hilfe zu eilen. Allein Elisabeth wird im Kerker vor den Augen ihrer Tochter umgebracht. Maria trachtet zu fliehen, aber mehrere Fluchtversuche scheitern. Siegmund zögert mit dem Anmarsch, er befürchtet das Los seiner Schwiegermutter auch für seine versprochene Gattin. Er selber ist noch nicht König. Das Land hat ihn vorerst bloß zum Generalissimus und obersten Herrn des Landes gewählt. Schließlich versammeln sich die Stände und wählen ihn zum König. Am 31. März 1387 wird er gekrönt und betreibt nunmehr mit seiner ganzen Energie die Befreiung Königin Marias. Die Insurgenten, über Vermittlung Venedigs, versprechen sie frei zu geben, wenn ihnen Gnade erteilt wird. Siegmund muß sie gewähren, um die Ermordung Marias zu verhüten. Die Vielgeprüfte kann nun endlich wieder ihre Freiheit genießen. Trotz der vielen tragischen Ereignisse, deren Augenzeuge sie war, ist Maria während ihrer Trennung von Siegmund aus einem unansehnlichen kleinen Mädchen zu einer wohl zarten, aber anmutigen jungen Frau erblüht. Der